

mensis nicht nur irischen, sondern auch karolingischen Händen verdankt werden. Da Eriugena doch über (mindestens) einen irischen und mehrere karolingische Schreiber verfügte, hätte er sich gewiß nicht selber der Mühe unterzogen, lange Zusätze auf schmale Seitenränder zu kopieren. Aber warum eigentlich nicht? Wie die Zusammenarbeit des Autors mit seinen Gehilfen funktioniert hat, ist nicht bekannt. Wir müßten sehr viel mehr über seinen Charakter, sein leibliches Befinden, seine materiellen Mittel, seine Stellung im Skriptorium und allerlei anderes wissen, wenn wir auch nur das Geringste über sein praktisches und psychologisches Verhältnis zu den Skriptoren sagen wollten. Können wir daher Marenbon in diesem Punkt nicht folgen, so gebührt ihm andererseits das Verdienst, es deutlich ausgesprochen zu haben, daß die These von Bishop und Bischoff einer soliden Begründung entbehrt<sup>131</sup>.

Sie wurde trotzdem erst jüngst wieder von Édouard Jeuneau und Paul Edward Dutton verfochten, die dafür in der neuen Reihe 'Autographa Medii Aevi' ein ganzes Buch (mit vielen, unzulänglichen Abbildungen) benötigten<sup>132</sup>. Marenbon ignorierten sie merkwürdigerweise, obwohl sie ihn gelegentlich zitierten. Dutton<sup>133</sup> zeigte minutiös auf über 30 Seiten die paläographischen Unterschiede zwischen *i*<sup>1</sup> und *i*<sup>2</sup> auf – aber an der Verschiedenheit der beiden Hände hat seit vielen Jahrzehnten ohnehin kein Kenner mehr gezweifelt. Jeuneau wiederholte großenteils die alten Argumente gegen *i*<sup>2</sup> und zugunsten von *i*<sup>1</sup> als der Hand des Eriugena. Gegen *i*<sup>2</sup> sollen vor allem die Glossen sprechen, die dieser Schreiber hinzugefügt hat – Randbemerkungen also, die nicht Teil des Texts sind und auch nicht sein sollten. Jeuneau meinte, man könne sich schwer vorstellen, daß der Autor sein eigenes Werk glossiert und auf diesem Weg elementare Hinweise auf die grammatische Struktur seiner Sätze mitgeliefert habe<sup>134</sup>. Wird damit nicht anachronistisch dem Mittelalter eine moderne Einstellung aufgezwungen? Das Glossieren gehörte – in einem Ausmaß, das wir uns

---

131) Vgl. auch Lesley SMITH, Yet more on the autograph of John the Scot. MS Bamberg Ph. 2/2 and its place in *Periphyseon* tradition, in: Haijo Jan WESTRA, From Athens to Chartres. Neoplatonism and Medieval Thought. Studies in Honour of Edouard Jeuneau (1992) S. 47-70, bes. 54-57; John J. CONTRENI / Pádraig P. Ó NÉILL, Glossae divinae historiae. The Biblical Glosses of John Scotus Eriugena (Millennio Medievale 1, Testi 1, 1997) S. 32 Anm. 105, S. 78.

132) JEAUNEAU/DUTTON (wie Anm. 121).

133) JEAUNEAU/DUTTON (wie Anm. 121) S. 47-82.

134) JEAUNEAU/DUTTON (wie Anm. 121) S. 85, ähnlich 93.